UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

CLXII.

urn:nbn:de:hbz:466:1-52515

Visual Library

CLXII.

Theuerster Herr Professor,

Ich schicke Herr C*** Thomsons Jahreszeiten wieder, die er mir und meiner Schwester seit meiner Abreise aus Leipzig geliehen hat, und die mir ganz ausnehmend wohl gefallen. In der That, wenn ich auch in meinem Leben kein englisches Buch mehr zu lesen bekäme: so sollte es mich doch nicht gereuen, nur um dieses einzigen willen Englisch zu lernen. Ich habe es zweymal, und mit sehr vielem Fleiße gelesen, und, wie ich wenigstens glaube, bis auf drey oder vier kurze Stellen, ganz verstanden, und mich unterm Lesen vielmal bey demjenigen bedankt, der uns zuerst zur englischen Sprache Muth gemacht hat.

Ich erfahre zuweilen, wie Sie sich befinden, und freue mich, so wie ich mich bey meiner andern Freunde vollkommenen Gesundheit freue, wenn ich höre, daß Sie nicht krank sind. Nur ein verneinendes Wohlbefinden! — — Es ist traurig für seine Freunde zu fürchten. Das habe ich itzt sehr lebhaft bey der Krankheit unsrer lieben Madam D** empfunden; denn niemals habe ich gewußt, daß so viel Ursache zu fürchten war als da.

Es sind heut sechs Jahre, daß ich einen Freund zum letztenmale sah, der in zehen Tagen darauf todt war, ohne daß ich für ihn fürchtete. Er verließ mich gesund und froh, und das erstemal, als ich wieder von ihm hörte, meldete man mir seinen Tod. Es thut nichts, daß sein Name unbekannt,

kannt, sein Leben kurz war; daß die Welt ihn nicht kannte, nur wenige seinen Werth wissen, und Niemand von ihm spricht — Von seinem Andenken inspirirt, habe ich dennoch Recht, wenn ich ihn mit in den Innhalt eines Briefes an Sie mische. Dieß sey eine Ehrenbezeigung, die ich seinem Andenken erweise, gleich den Blumen, die man auf geehrte Gräber streut! Es ist keine fremde Materie, ob er selbst gleich Ihnen unbekannt war. Denn er war ein frommer Jüngling.

As truth sincere, as weeping friendship kind.

und ein Freund — — theuerster Herr Professor, ein solcher Freund, als ich glaube, daß Sie in den Jahren des Jünglings, ehe noch ernsthafte Sorgen Ihr Herz einnahmen, und Empfindung von Krankheit, und die der Krankheit beschwerlichen Geschäffte, die zärtlichern und angenehmern Eindrücke schwächten, Ihren jungen Freunden gewesen sind. Er ehrte Sie zärtlich. Vielleicht mögen wohl einst nach diesem Leben Ihre Seelen einander ausfindig machen, einander deutlich kennen, und in alle Ewigkeit einander lieben. Welch ein Segen des Himmels ist tugendhafte Freundschaft! Welcher Anblick ist schöner, als der Anblick einer edlen und gefühlvollen Seele, und welche Quelle menschlicher Glückseligkeit ist reicher und unerschöpflicher, als das heilige Bündniß, das solche Seelen vereinigt!

Sie kennen wohl das jüngste Fräulein S** in L** nicht? Sie ist eine Freundinn, die mir meine Reise zu Ihnen eingebracht hat. Wollen Sie

wissen,

wissen, wie ihr Herz redet: so lesen Sie nur dieses Briefchen von ihr.

Da ich einmal von meinen Freunden mit Ihnen rede, muß ich Ihnen auch noch ein Wort von meiner K*** sagen: — — — —
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Indessen bin ich doch von ihre Liebe und Freundschaft so vollkommen überzeugt, als ich Sie, bester Herr Professor, zu überzeugen wünsche, daß ich, so lange ich lebe, die leichte und angenehme Pflicht lieben und in Ehren halten werde, mit dem dankbegierigsten Herzen zu seyn rc.

Dresden, den 18. Sept.
1765.

CLXII.

Liebste Mademoisell,

Da Sie meine Umstände kennen, so darf Sie meine späte und kurze Antwort auf Ihre beiden langen und lieben Briefe nicht befremden. Genug daß ich Ihr Freund bin; wenn ich auch Ihr unfleißigster Correspondent wäre. Der erneuerte und von Ihren Aeltern gebilligte Briefwechsel mit Herrn X** kann mir nicht anders als angenehm seyn, so wie er für diesen gewiß vortheilhaft seyn muß. Indessen erschrecke ich doch über die